

Houston Stewart Chamberlain und die europäische Dimension völkischen Denkens 1890–1918

Sven Fritz – Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr
Hamburg

ABSTRACT

Houston Stewart Chamberlain and the European dimension of *völkisch* ideology 1890–1914

This article revisits the intellectual and ideological formation of Houston Stewart Chamberlain, the central anti-Semitic and racist public intellectual of the Wilhelmine Empire. I intend to interpret Chamberlain's ideological disposition and political activism not only as a product of German national discourse, but as rooted in a European context. The article illustrates, firstly, how imagined European spatial dimensions informed Chamberlain's racial conceptions; secondly, his perception of the periphery of the Habsburg Empire as a *völkisch* battlefield; and, thirdly, the way in which he influenced a host of different publics, primarily the German, but also other European societies like the Romanian. His ability to adjust and to modernise ensured the longevity of his intellectual legacy beyond the Wilhelmine Empire and connected his thinking with the origins of the early National Socialist movement.

KEYWORDS

Houston Stewart Chamberlain; Völkisch; Nazism; anti-semitism; racism; nationalism; Bayreuth; Bosnia; Romania; Habsburg monarchy; German Empire; First World War

Als am 5. April 1897 der österreichische Ministerpräsident Kasimir Felix Badeni eine Sprachverordnung erließ, die festschrieb, dass die Beamten in den Kronländern Böhmen und Mähren in Zukunft nicht nur Deutsch, sondern auch Tschechisch beherrschen mussten, dekretierte er damit unwissentlich auch das bevorstehende Ende seiner Regierungszeit. Denn die Verordnung, die eigentlich dem Abbau der zunehmenden Spannungen zwischen den Sprachgruppen dienen sollte, galt der deutschnationalen Bewegung in der Donaumonarchie als Ausdruck einer vermeintlich deutschfeindlichen Politik. Sie reagierte mit Protest und parlamentarischer Obstruktion, vor allem aber mit der Mobilisierung ihrer Anhänger zu Massendemonstrationen. Da sich auch die tschechische Seite zunehmend radikalisierte, endete der Versuch des Ausgleichs und der Krisenbewältigung per Dekret im gewalttätigen „heißen Herbst des Jahres 1897“ (Wladika 2005: 367–427). Vor aller Augen erwies sich für einige Monate das politische System des Habsburger-Imperiums als hilflos gegenüber radikalen nationalistischen Bewegungen, die ihrerseits demonstrierten, wie schnell in einer politisierten und polarisierten Massenöffentlichkeit die politische und gesellschaft-

liche Stabilität durch effektive Mobilisierungsstrategien zu erschüttern war (Judson 2017: 401–405).¹

Die Bedeutung dieser Ereignisse war für die Zeitgenossen offensichtlich und wurde europaweit wahrgenommen. Selbst in der oberfränkischen Provinz, im abgeschiedenen Bayreuth, registrierte man die politischen Verwerfungen in der Donaumonarchie. Dort verwaltete Cosima Wagner, die Witwe des Komponisten Richard Wagner und Leiterin der Bayreuther Festspiele, das künstlerische und weltanschauliche Erbe ihres verstorbenen Gatten. Als Oberhaupt des schillernden Familienclans gebot sie über Wagners Schriften und Werke, inszenierte einen ihn verherrlichenden Personenkult und erhob den Anspruch, mit dieser Erbmasse zugleich über den Kern der zukünftigen deutschen Kultur und Identität zu verfügen – einer Identität, die selbstverständlich die auf das Wilhelminische Kaiserreich hin orientierten Deutschen in der Donaumonarchie einschloss. Da traf es sich gut, dass in Wien einer ihrer engsten Freunde und Mitarbeiter lebte, der englischstämmige und noch weitgehend unbekannt Musikschriftsteller Houston Stewart Chamberlain, der sie fortwährend über die vermeintlich bevorstehende deutschnationale Revolution unterrichtete.²

Dabei erwies sich der Brite als aufmerksamer Beobachter, der die Friktionen in der politischen Tektonik nicht nur genau registrierte, sondern auch die daraus resultierenden Chancen zu erkennen vermochte. Bereits im März 1897, unmittelbar vor Badenis folgenschwerer Verordnung, hatte er an die Bayreuther Freundin geschrieben:

„Inzwischen beschäftigt mich der Gedanke viel, wie wir es am besten anfangen, den Samen eines pangermanischen Gedankens auszusäen? Wenn englischer Muth, englische Kraft u. Zähigkeit sich zu deutschem Geist u. Genie gesellten, dann dürfte man noch Alles hoffen können – sonst kaum etwas.“³

Diese Hoffnung, deren politischer Widerhall die Badeni-Krise zu sein schien, knüpfte indes noch an einen zweiten Bezugspunkt an: Chamberlain selbst hatte mit dem Säen des pangermanischen Samens begonnen und ein publizistisches Großprojekt in Gang gesetzt, dessen Ergebnis er zwei Jahre später unter dem Titel *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts* veröffentlichte und das eine ebenso nachhaltige wie verhängnisvolle Wirkung entfaltete. Ein kurzer biographischer Rückblick erscheint deshalb geboten.

1. BIOGRAPHISCHER ÜBERBLICK

Houston Stewart Chamberlain wurde am 9. September 1855 in Southsea bei Portsmouth in eine Familie von Kolonialoffizieren geboren.⁴ Sein Vater war ein Konteradmiral der britischen Marine, sein Onkel Feldmarschall und gefeierter Kriegsheld,

1 Als Überblicksdarstellung instruktiv Beller (2018) und Vocolka (2014).

2 Tagebuch Chamberlains (im Folgenden: HSC), 27. 11. 1897, Nationalarchiv der Richard Wagner-Stiftung Bayreuth (im Folgenden: NAB), Nachlass Chamberlain (im Folgenden: NLC), Tagebuch 11.

3 HSC/Cosima Wagner, 19. 3. 1897, NAB, NLC, Rot 92.

4 Der vorliegende Aufsatz präsentiert einige Forschungsergebnisse, die der Autor jüngst in einer umfassenden Chamberlain-Biographie (Fritz 2022) vorgelegt hat und die als Grundlage für die folgenden Kapitel dienen. Um eine Dopplung bibliografischer Nachweise zu vermeiden, wird nur dort auf die Studie verwiesen, wo sie für die hier verhandelten Gegenstände hilfreiche Detaildiskussionen einzelner Probleme bietet.

die Mutter hingegen war bei seiner Geburt verstorben. Da es um die Gesundheit des Jungen nicht zum Besten stand, gab man ihn zu Verwandten nach Frankreich, wo das kontinentale Klima förderlich wirken sollte. Seine Schulbildung erhielt er deshalb zunächst auf französischen Schulen, bevor er als Jugendlicher häufig auf Kuren in der Schweiz weilte und dabei durch einen mitreisenden deutschen Hauslehrer unterrichtet wurde.

Derart kosmopolitisch und mehrsprachig sozialisiert – englisch, französisch und deutsch beherrschte er fließend –, zugleich aber bindingsarm und mit wechselnden Bezugspersonen aufgewachsen, begann er 1879 ein Studium der Naturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Botanik an der Universität Genf. Obgleich zweifellos begabt und interessiert, scheiterte er an den Vorgaben des Studienablaufs und an mangelnder Selbstdisziplin: Ohne Studienabschluss verließ er 1885 die Universität und geriet in eine persönliche Krise, aus der ihn erst die Begegnung mit Cosima Wagner im Sommer 1888 befreite.⁵

Diese leitete seit dem Tod ihres Gatten das Familienunternehmen, die Bayreuther Festspiele, und war als Erbin des berühmten Komponisten wie als Matriarchin einer der schillerndsten Familien des Deutschen Reiches auf der Suche nach einem patenten Mitstreiter – eine Aufgabe, die wie geschaffen für Chamberlain war, der selbst zu den Verehrern der revolutionären Wagnerschen Kunst gehörte. So trat er schnell in eine enge freundschaftliche Beziehung zur Wagner-Witwe, die ein Leben lang anhalten sollte und 1909 sogar zu Familienbande wurde, als Chamberlain Cosimas jüngste Tochter Eva heiratete.

Der Bayreuther Kosmos, in den der Brite sich 1888 mit vollem Einsatz stürzte, war geprägt von der Weltanschauung Richard Wagners, in der sich kunstreligiöse, sozialrevolutionäre, lebensreformerische, rassistische, antisemitische und nationalistische Anteile miteinander zum „Bayreuther Gedanken“ verbanden: Die Menschheit – mit den Deutschen an ihrer Spitze – schien aus dieser Perspektive bedroht zu sein vom zerstörerischen Einfluss des sich ausbreitenden Judentums, das nicht nur die Verantwortung trug für den Verfall alles Wahren, Schönen und Guten durch die Fliehkräfte der Moderne, sondern zugleich als Haupttriebkraft einer vermeintlich voranschreitenden rassistischen Degeneration figurierte. Nur die Hinwendung zu einem artgerechten, vom jüdischen Einfluss gereinigten Christentum könne diesen Prozess umkehren und die Deutschen mit einer tragfähigen nationalen Identität und Kultur versehen, als deren Kern wiederum Wagners Kunst fungieren sollte. Die von ihm gegründeten Festspiele wurden so nicht nur Mittel zur Propagierung einer neuen Kunstform, sondern fungierten als Tempel, in dem die wallfahrenden Jünger am „Gottesdienst des Deutschtums“ teilhaben und zum Gründungskern einer artgerechten, „deutschen Kultur“ heranwachsen konnten.⁶

Chamberlain machte sich diese Weltsicht zu eigen und avancierte schnell zu Cosimas wichtigstem und innovativstem publizistischen Streiter. Insbesondere seine 1895 veröffentlichte, umfängliche Biographie Richard Wagners trug den „Bayreuther Gedanken“ in die Breite des deutschsprachigen Bürgertums (Chamberlain 1896). Zugleich

5 Zur frühen Biographie ausführlich Field (1981: 17–93) und Fritz (2022: 55–88). Aus der Vielzahl an biographischen Überblicksartikeln sei vor allem hingewiesen auf Lobenstein-Reichmann (2017).

6 Prägnant dazu die Aufsätze von Hannes Heer (2013ab). Zum Antisemitismus als wesentlicher Säule wagnerscher Weltanschauung Fischer (2000) und Heer (2017).

erkannte der naturwissenschaftlich gebildete Brite, dass die erkennbar irrationalen Anteile dieser Weltdeutung für die modernen Debatten um Rasse, Antisemitismus und das Wesen der Nation nicht mehr geeignet waren. Diese Einsicht gab den Anstoß dafür, dass Chamberlain mit der Arbeit an seinem Hauptwerk begann: Die 1899 veröffentlichten *Grundlagen des 19. Jahrhunderts* waren der Versuch, ein Weltanschauungsangebot vorzulegen, das die argumentative Lücke schloss und den „Bayreuther Gedanken“ um moderne Rassevorstellungen erweiterte (Fritz 2022: 265–376).⁷

Auf 1200 Seiten breitete der Autor darin die europäische Geschichte seit der griechisch-römischen Antike aus, die er konsequent als Geschichte eines endlosen Rassenkampfes zeichnete: Auf den Trümmern der antiken Welt und dem ihr nachfolgenden Völkerchaos waren demnach die Germanen und ihre aktuelle Existenzform, die germanischen Deutschen, als die einzige Rasse erstanden, die über kulturschöpfende Kraft verfügte. Alle Errungenschaften menschlicher Zivilisation – in Kunst, Kultur, Wissenschaft, Technik, Politik und Gesellschaft – waren das Werk „germanischer“ Genies, während alles vermeintlich Negative auf „ungermanische“ Umtriebe zurückging. Als wichtigste Gegenspieler in diesem rassistischen Antagonismus zeichnete Chamberlain die Juden, die als absolutes Negativum, als Gegenrasse, fungierten. Sie betrieben die vermeintliche Zersetzung alles angeblich organisch Gewachsenen, steckten hinter den bedrohlichen Bestandteilen der Moderne und wirkten als im Hintergrund agierende *Alliance israélite* stets darauf hin, die germanische Rasse durch Verwirrung des Intellekts, durch Kontaminierung der Religion und durch biologische „Bastardisierung“ zu zerstören.

Dieses synkretistische Amalgam völkischer Ideologeme lud der Autor immer wieder mit einseitig ausgelegten Versatzstücken zeitgenössischer Forschung auf, kombinierte die Ergebnisse von Archäologie, Philologie und Geschichtswissenschaft, von Biologie, Medizin und Anthropologie, Kunstgeschichte, Völkerkunde und Theologie und verband sie mit eindrücklichen Bildern und Analogien aus seinem Alltag wie aus den Lebenswelten seines Publikums.

Die Mixtur verfiel und die *Grundlagen* wurden nicht nur eine der einflussreichsten Schriften in völkischen und alldeutschen Milieus, sondern wirkten in 26 Auflagen bis 1944 in die Breite des deutschen Bildungsbürgertums. Zudem erschienen Übersetzungen ins Englische, Französische, Italienische, Russische und Tschechische. Verstärkt wurde diese Wirkung dadurch, dass Chamberlain auch jenseits der *Grundlagen* über öffentliche Präsenz verfügte – als Autor einer ganzen Reihe weiterer Monographien, als agiler Publizist in Zeitungen und Zeitschriften wie als Korrespondenzpartner Kaiser Wilhelms II., kurz: als völkischer Intellektueller, der sich zu zahlreichen Themen zu Wort meldete und dabei geschickt und an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst, die wesentlichen Bestandteile seiner Weltanschauung popularisierte: das Rassendogma, den Glauben an die germanische Superiorität, die Notwendigkeit einer Reinigung des Christentums von fremden Einflüssen und den konsequenten Kampf gegen den verderblichen Einfluss der Juden (Fritz 2022: 377–574).

Der Erste Weltkrieg bescherte Chamberlain einen neuerlichen Popularitätsschub, denn er betätigte sich mit großem Erfolg als Autor von Propagandaschriften: Zwischen 1914 und 1918 erschienen nicht weniger als 25 so genannte Kriegsaufsätze im

7 Aus linguistischer Perspektive dazu Lobenstein-Reichmann (2005).

Umfang zwischen zehn und etwa einhundert Seiten, die – zu Hundertausenden als Broschüren verkauft und in unzählbarer Menge als Flugblätter und Zeitungsartikel vertrieben – die geläufigen Topoi deutscher Kriegspropaganda transportierten und mit fortschreitendem Kriegsverlauf und nachlassender Zensur immer unverhohlener rassistisch und antisemitisch argumentierten. Zugleich suchte er auch organisatorisch den Anschluss an die politische Rechte und trat, nachdem er sich als Deutscher hatte naturalisieren lassen, 1915 zunächst dem *Alldeutschen Verband* und 1917 der *Deutschen Vaterlandspartei* bei (Fritz 2022: 575–624, 645–496).

So war es nur konsequent, dass er die Nachkriegsordnung der Weimarer Republik ablehnte und auf ihre baldige Überwindung setzte: Zwar hoffte er zunächst noch auf die Kriegshelden Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff, erkannte aber schon bald in Adolf Hitler und der NSDAP diejenige politische Kraft, die seine Weltanschauung am effektivsten in die Realität übersetzen würde. Seine letzten publizistischen Wortmeldungen in den Jahren 1923 bis 1925 galten daher dieser revolutionären Partei, die den greisen Autor ihrerseits zum Propheten des „Dritten Reiches“ stilisierte. Am 9. Januar 1927 ist Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gestorben.

Richtet man den Blick auf die im Titel adressierte europäische Dimension, so ist sie zunächst einmal ganz offenkundig in Chamberlains Herkunft und Lebensgang angelegt: Er war der Spross einer Familie von britisch-imperialen Kolonialoffizieren, in Frankreich aufgewachsen und von einem deutschen Lehrer unterrichtet; hatte in der Schweiz studiert, dann in Dresden und schließlich für fast zwei Jahrzehnte in Wien gelebt, bevor er nach Bayreuth gezogen war. Doch neben diesen groben biographischen Linien lassen sich drei Episoden in Chamberlains Leben ausmachen, die seine weltanschauliche Formierung wie sein öffentliches Wirken als völkischer Intellektueller deutlich konkreter mit dem europäischen Kontext verzahnen. Sie sollen, da von der Forschung bislang weitgehend ausgeblendet, im Folgenden im Mittelpunkt stehen.

2. AM GRAB DES BOGOMILEN: BOSNIEN

In der ersten Episode begegnet uns Chamberlain ganz als Mann der Tat, der die Zurückgezogenheit des Privatgelehrten mit den Strapazen einer Reise tauschte, die ihn nach Bosnien führte.⁸ Die ehemalige türkische Provinz stand seit 1878 unter österreichischer Verwaltung und führte seither eine randständige Existenz an der Peripherie der Donaumonarchie. Doch zu Beginn der 1890er Jahre begann die Erschließung Bosniens, das, so entschied man in den zuständigen Wiener Ministerien, zunächst kulturell wie religiös befriedet und konsolidiert werden musste. Die in einen griechisch-orthodoxen und einen moslemischen Teil sowie in verschiedene Sprachgruppen unterteilte Bevölkerung sollte sich dazu in einer noch zu stiftenden, spezifisch bosniakischen Identität zusammenfinden und damit zugleich als Bollwerk gegen die panslawistischen Bestrebungen dienen, die vom südlichen Balkan wie von Russland und Serbien ausgingen. Kurz vor der Jahrhundertwende war Bosnien somit eine Region im Wandel, reizvoll für Erkundungsreisen mit der Aura des Abenteuers und ein attraktives Ziel für den aufkommenden Tourismus.

⁸ Ausführlich zu dieser Episode neben Fritz (2022: 135–141) auch Field (1981: 98–102). Zeitgenössische Erwähnungen bei Schroeder (1918: 72) und Anna Chamberlain (1923: 173, 186–187).

Aus dieser Interessenlage heraus organisierte man in Wien eine Imagekampagne, zu der auch mehrmonatige Erkundungsreisen für ein interessiertes Publikum gehörten: „Wir sollen beweisen“, so erklärte Chamberlain im September 1890 einem Freund, „dass das Land für Touristen zugänglich ist, so wie jedes andere zivilisierte Land. [...] Etwas Strapaziöses gibt es in der ganzen Fahrt nicht, es gehen also auch Damen mit.“⁹ Von Mai bis September 1891 reiste man daraufhin nach Bosnien und erkundete zumeist zu Pferd auch dessen entlegene Gebiete. Besonders beeindruckend, so schilderte Chamberlain seine Reiseeindrücke der in Bayreuth weilenden Cosima Wagner, seien die Bosniaken, die, bedroht von „griechischem Kaisertum, ungarischer Kriegslust, päpstlichen Kreuzzügen [...], österreichischer sog. Protektion [...], eine [...] kräftig entwickelte Individualität behalten“ hätten. Die einheimische Bevölkerung verfüge immer noch über „dieselben physischen und moralischen Eigenschaften“ wie „von den ältesten Schriftstellern aufgeführt“, sei also von den Deformationen der Moderne noch unberührt und habe sich ihre „Ursprünglichkeit“ bewahrt.¹⁰ Zwar seien die gewöhnlichen „Mohammedaner fanatisch und indolent“, die „Bauern roh und abergläubig [sic!]“, die Bevölkerung in ihren einzelnen Teilen also durchaus „nicht ideal“. Ihr Leben allerdings erschien ihm als „von einer „Harmonie durchtränkt [...], deren wir ewig verlustig geworden“.¹¹

Die Erklärung für diese vermeintlichen Beharrungskräfte fand Chamberlain in der Abstammung und insbesondere in der angeblichen rassistischen Reinheit der moslemischen Oberschicht, die bereits unter türkischer Herrschaft die Elite gebildet hatte und diese nun ebenfalls unter österreichischer Verwaltung stellte. Dieser „alte Adel“ sei „ausnahmslos mohammedanisch aber ohne Beimengung türkischen Blutes“.¹²

In der Wahrnehmung seiner Umwelt derart prädisponiert, fand der Brite allerorten Beweise für seine Thesen: Die Gesänge der Bosnier etwa seien „Urweisen, die von Melodik nichts enthalten“, während die slawischen Beamten – „Kroaten, Slovaken, Polen, Slovenen etc.“ – lediglich „diese moderne slawische Musik“ und damit nichts anderes als ein „entsetzliches Gewäsch“ produzierten.¹³ Die zahlreichen Zeugnisse der untergegangenen Kultur der Bogomilen, deren Grabmale er auf der Reise immer wieder bewunderte, erschienen ihm weniger als Artefakte einer kämpferischen mittelalterlichen Glaubensgemeinschaft und mehr als Beleg dafür, dass in ihnen „Rassenseele“ und Religion eine ideale Verbindung eingegangen waren. „Denken Sie an die Bogomilen!“, schrieb er noch Jahre später an Cosima, „betrachten Sie die Slawen, die sich inmitten des bigotten Ungarn stets durch die Jahrhunderte hindurch, bis auf den heutigen Tag, anti-römisch und ausgesprochen national (also arisch) erhalten haben.“¹⁴

Diese hier nur kurz skizzierte Bosnien-Episode erweist sich bei näherer Betrachtung als ein Markstein in Chamberlains weltanschaulicher Entwicklung. Denn der Brite, so darf man auf Grundlage seiner Briefe annehmen, lauschte in Bosnien nach den Echos einer längst vergangenen Zeit, in der ihm wesentliche Aspekte seiner eigenen im Entstehen begriffenen Weltanschauung Realität gewesen zu sein schienen. Dabei

9 HSC/Otto Böhler, 2. 9. 1890, NAB, NLC, Rot 196, EZ Otto Böhler.

10 HSC/Cosima Wagner, 13. 3. 1891, NAB, NLC, Rot 96.

11 HSC/Cosima Wagner, 4. 6. 1891, NAB, NLC, Rot 96.

12 HSC/Cosima Wagner, 4. 6. 1891, NAB, NLC, Rot 96.

13 HSC/Cosima Wagner, 26. 8. 1891, NAB, NLC, Rot 96.

14 HSC/Cosima Wagner, 23. 3. 1896, NAB, NLC, Rot 91.

verbanden sich für ihn die bereits vorhandenen Bestandteile seines Welterklärungsmodells mit dem Rassedogma, das sich rasch zum zentralen Axiom seines Denkens entwickelte. Den Treibsatz dafür lieferte nicht die intellektuelle Auseinandersetzung mit der „Rassenfrage“ im Wiener Studierzimmer, sondern das Gefühl, die angeblich überzeitlichen Kräfte der „Rasse“ gewissermaßen in Aktion gesehen zu haben.

3. RASENKAMPF AN DER IMPERIALEN PERIPHERIE: GRENZLANDDEUTSCHTUM

Am Ende des Jahrzehnts zeitigte dieser Entwicklungsprozess Ergebnisse: Im Winter 1899 erschienen die *Grundlagen des 19. Jahrhunderts*, die Chamberlains Karriere als völkischer Intellektueller begründeten. Mit der gleichen Energie, mit der er seinerzeit den bogomilischen Kriegern nachgespürt hatte, widmete er sich nun der Rezeption seines Werkes. Eine willkommene Unterstützung seiner Bemühungen stellte dabei die großzügige Spende des Mäzens August Ludowici dar, der als millionenschwerer Fabrikantensohn und Chamberlain-Verehrer 15000 Mark bereitstellte, um die Verbreitung der *Grundlagen* ganz nach den Vorstellungen des Autors sichern zu helfen. In Rücksprache mit dem Bruckmann-Verlag, der das Buch publiziert hatte, erschienen daraufhin in zahlreichen großen Zeitungen Anzeigen, die das Publikum von der Möglichkeit zum Erhalt von Freixemplaren informierten – vorausgesetzt, die Interessenten gaben Auskunft über ihre Motivation und machten durch Nennung der Anzahl ihrer Schüler, Mitglieder oder ihres Einzugsgebietes deutlich, inwieweit sie als Multiplikatoren taugten.

Das Angebot verfring und binnen kurzem liefen bei Bruckmann über tausend Gesuche ein, die der Verleger sammelte und nach Wien schickte, wo der Autor sich persönlich um den Verteilungsschlüssel kümmern wollte. „Die Berücksichtigung der Lehrer“, so erklärte Chamberlain sein Vorgehen, „stand obenauf; am liebsten hätte ich ihre Gesuche alle mit ‚ja‘ beantwortet“. Dann aber schränkte er ein: „Ich fürchte, dass in manchen Fällen die zum Verständnis [...] nötige Geisteskultur fehlt; [...] Die Grundlagen kann aber unmöglich ein Bauer und wohl kaum ein Volksschullehrer lesen.“¹⁵ Es waren also die Lehrervereine der Gymnasien und Realgymnasien, die Studenten- und akademischen Vereine, die Seminar- und Universitätsbibliotheken sowie die städtischen Zentralbibliotheken, auf die es ankam. Am Ende schließlich belief sich die Abrechnung auf 1181 Empfänger und insgesamt etwa 2500 versandte Exemplare.¹⁶

Besonders am Herzen lagen dem Autor allerdings die Vereine in den Grenzgebieten des Reiches oder jenseits der Reichsgrenzen sowie die Großvereine, die in diesen Gebieten Zweigstellen unterhielten: Er sei „durchaus dafür, dass der Ostmarkenverein in Berlin die von ihm geforderten 100 Exemplare bekommt“, schrieb Chamberlain und bemerkte, er habe ausnahmslos „alle Gesuche in der Ostmark und auch in Böhmen, in Siebenbürgen, etc., die irgendwie reell erschienen“, positiv beschieden. „In solchen

15 HSC/Hugo Bruckmann, 25. 12. 1902, NAB, NLC, Rot 284.

16 Dies ergab die Auswertung der Schreiben in NAB, NLC, Rot 189 und Rot 190.

Gegenden“, so erklärte er dem Verleger, „ist die Wirkung des Buches sicher und muss es möglichst jedem Deutschen zugänglich gemacht werden“.¹⁷

Bruckmann wiederum hielt sich akribisch an die Vorgaben seines Autors und stellte im Anschluss alle Anfragen wie die dazugehörigen Dankschreiben in großen Mappen zusammen. Deren systematische Durchsicht ergibt 168 Bittschreiben von Vereinen, die in die Kategorie des sog. Grenzlanddeutschtums fallen. Dabei entstammten nahezu sämtliche dieser Anfragen den Gebieten an der Peripherie Österreich-Ungarns – sie kamen insbesondere aus Böhmen, Mähren, Siebenbürgen, dem Banat und dem Olsagebiet – und richteten sich an Vereine, die sich oft besonders kämpferisch um die Pflege des „Deutschtums“ in den „Grenzlanden“ bemühten und damit als Keimzelle wie als Motor der Formierung und Radikalisierung der deutschnationalen Bewegung der Donaumonarchie fungierten.¹⁸

Besonders augenfällig wurde dies bei Vereinen wie etwa der Ortsgruppe Fulnek des Bundes der *Deutschen in Nordmähren*, die ihr Schreiben nicht auf den 3. März 1903, sondern auf den 3. Lenzmond 1903 datierte, um durch die Nutzung vermeintlich germanisierter Monatsnamen ihre völkische Gesinnung zu verdeutlichen – eine Praxis, die von zahlreichen derartigen Vereinigungen ausgeübt wurde.

Erwartungsgemäß findet sich unter den Antragstellern auch eine Anzahl von Vereinen aus Brünn, das zu jener Zeit über eine deutschsprachige Bevölkerungsmehrheit verfügte. Von dort fragten an der *Deutsch-akademische Leseverein*, der *Lehrerhausverein*, der *Verein deutscher Juristen*, der *Verein deutscher Hochschüler „Silesia“*, der *Brünner Lehrerverein*, die *Deutsche Gesellschaft in Altbrünn*, die Bücherei des *Deutschen volkswirtschaftlichen Vereins im 3. Brünner Gemeindebezirk*, der *Verein deutscher Studenten aus Nordmähren in Wien*, *Cartell: Verein deutscher Techniker „Sudetia“* und mindestens eine Dependence des *Vereins der Deutschen in Mähren*.¹⁹

Insgesamt, so viel dürfte anhand der Beispiele deutlich geworden sein, weist das Verteilungsmuster klar in eine Richtung: Chamberlain hatte die alldeutschen und völkischen Vereine und Verbände als diejenigen Exponenten der politischen Sphäre identifiziert, die seiner Weltanschauung am nächsten standen. Für die Verteilung in die Breite der Gesellschaft und die Wirkung auf ein junges Publikum beschenkte er außerdem gezielt die Lehrer, Hochschullehrer und politischen Aktivisten als Multiplikatoren ins Bildungsbürgertum – nicht dagegen die Volksschullehrer, die keinen Zugriff auf eine attraktive Klientel hatten.²⁰ Sein Versuch, gezielt auf die Studenten, die Gymnasiasten, kurz: auf die Jugend zu wirken, zeigt, wie ernst es ihm mit der Gestaltung der Zukunft im Sinne der *Grundlagen* war.

4. DER CHAMBERLAIN AUS WIEN: RUMÄNIEN

Die Mitgestaltung der Zukunft war auch die treibende Kraft in der dritten Episode, in der sich Chamberlain im Herbst 1901 zu einer publizistischen Intervention in die Politik Rumäniens motiviert sah. Das Land im Grenzraum zwischen Mittel- und Süd-

17 HSC/Hugo Bruckmann, 25. 12. 1902, NAB; NLC, Rot 284.

18 Zum Komplex des Grenzlanddeutschtums Schmid (2009) sowie Schmid (2008: 464–479). Außerdem die Beiträge in Hahn (2007).

19 Vgl. die Schreiben der jeweiligen Vereinigung in NAB, NLC, Rot 189.

20 Zum österreich-ungarischen Verbindungswesen siehe Graf (2014).

osteuropa war, ganz wie das Deutsche Kaiserreich, ein noch junger Staat, der sich in den 1860er Jahren gebildet hatte. Anders als in Deutschland, wo mit der Staatsgründung die rechtliche Gleichstellung der deutschen Juden einherging, blieben die etwa 200 000 Juden auf dem Gebiet Rumäniens vom Projekt des geeinten Nationalstaates ausgeschlossen: Die neue Rechtsordnung verwehrte ihnen die Staatsbürgerschaft und machte sie zu Staatenlosen.

Als sich Rumänien in den folgenden Jahren innenpolitisch konsolidierte, wurde die jüdische Minderheit zunehmend als „fremd“ stigmatisiert und zum Ziel einer immer gewalttätigeren nationalistischen Mobilisierung. Offene Diskriminierung und Pogrome gehörten nun zum Alltag und führten zu einer massiven Fluchtwelle unter den zumeist hoffnungslos verarmten rumänischen Juden. Kurz vor der Jahrhundertwende kam es, nach jahrelanger Agitation und politischer Einflussnahme durch die in der rumänischen *Antisemiten-Liga* versammelten völkisch-nationalistischen Kräfte, erneut zu gewalttätigen Ausschreitungen, die von den Städten auf die Provinz übergriffen und erst nach einigen Monaten wieder abebbten (Müller 2005; Onac 2017).

So erschien der politischen und intellektuellen Elite des Landes am Beginn des 20. Jahrhunderts die „Judenfrage“ als drängendes Problem, das auf nationaler Ebene gelöst werden musste. Auf der Suche nach Expertise wandte sich deshalb die *Noua Revista Romana*, eine der führenden Gelehrtenzeitschriften Rumäniens, an europäische Intellektuelle, Wissenschaftler und Politiker und bat um die Beantwortung einer einzigen Frage: „Würden Sie den Rumänen raten, den Juden die volle bürgerliche und politische Gleichberechtigung sowie das Recht auf Grundeigentum zu gewähren?“²¹

Chamberlain, den die „Grundlagen“ in den Kreis europäischer Sachverständiger zur „Judenfrage“ befördert hatten, erarbeitete innerhalb von fünf Tagen einen umfangreichen Artikel, der wesentliche Eckpfeiler seines Weltanschauungsangebotes vorstellte und dann mit einer Reihe politischer Konkretionen aufwartete (Chamberlain 1901; weitere Zitate von dort). So stellte der Autor zunächst Überlegungen zum Rasse-Thema in den Vordergrund und bemerkte, im „gemischten Blute der heutigen Rumänen“ habe sich „ein Teil altrömisches bewahrt“, der „als politischer Instinkt sich heilbringend kundtut“ – ein schmeichelhafter Rekurs auf den rumänischen Nationalmythos dakisch-römischer Abkunft und für Chamberlain aufs Engste mit der Existenz des Staates verknüpft. Denn ohne diesen aus der Herkunft resultierenden politischen Instinkt könne „keine Nation gegründet werden und ohne Nation kann keine Zivilisation und Kultur Wurzel fassen“ – eine Einsicht, die man nicht zuletzt am negativen Beispiel der anderen „sonst so sympathischen, rein slavischen Balkanvölker“ verfolgen könne. Doch den Rumänen seien in ihrer Staatswerdung drei wichtige Manöver gelungen: 1. Die Abwehr des slawischen Einflusses, 2. die Einsetzung eines durch adlige „Zuchtwahl“ zum Herrscher herangebildeten „Fürsten aus dem Hause Hohenzollern“, nämlich Carol I., sowie 3. die Verhinderung der Judenemanzipation durch die Etablierung einer antisemitischen Politik der Diskriminierung.

Damit war der Judenhass als wesentlicher Baustein staatlicher Politik etabliert und wurde im Verlauf des Textes durch ausführliche Exkurse immer wieder aufs Neue legitimiert: die Juden als Fremde im biblischen Palästina, die Juden als Totengräber des Kleingewerbes wie als unredliche Profiteure der Industrialisierung, als Bande

21 Ausführlich dazu Fritz (2022: 388–402), dort auch mit den weiteren Teilnehmern der Umfrage.

von „Betrü gern“, als „Heuschreckenschwarm“ und schließlich als tödliche biologische Bedrohung. Die „von Juden mit Europäern gezeugten Kinder sind Bastarde, die aber ohne Ausnahmen zum Judentum hinneigen“, klärte Chamberlain auf und zog sogleich den Schluss aus diesem vermeintlichen Naturgesetz: Ohne eine Begrenzung der Vermischung würde es ein rumänisches „Volk [...] nicht geben, sondern in einem neuen Palästina würde eine sehr zahlreiche Minderheit reinrassiger Juden mit eiserner Faust die neuen Kanaaniter bedrücken und sie bis aufs Blut schinden.“

Am Ende dieser Schilderung der rassistischen wie nationalen Apokalypse folgten dann die politischen Konkretionen in Form einer Sammlung nötiger „Schutzmaßnahmen“:

1. Der Ausschluss der Juden aus der Mehrheitsgesellschaft durch die Verwehrung der Staatsbürgerschaft und die Unterstellung unter das Fremdenrecht; 2. das generelle Verbot des Erwerbs von Grundbesitz; 3. die Nichtzulassung zu bestimmten Berufen. Dies galt insbesondere für sämtliche Lehrberufe sowie für alle Tätigkeiten im journalistischen und publizistischen Bereich; 4. eine Reihe von nicht weiter ausgeführten „Schutzgesetzen“, die jedoch alle dem Umstand der „Gemeingefährlichkeit“ der Juden Rechnung tragen sollten und auf Grundlage der vorangegangenen Ausführungen nur auf das Verbot von „Mischehen“ und ähnliche biopolitische Maßnahmen hinauslaufen konnten; schließlich 5. die Entfernung der Minderheit aus dem rumänischen Staatsgebiet durch die Zahlung von Auswanderungsprämien – ein besonders perfider Rat angesichts der Tatsache, dass es im europäischen Umfeld keine praktikable Zuflucht für eine massive Auswanderungswelle gab und dass sich nicht wenige Angehörige der jüdischen Minderheit kurz zuvor auf der Flucht vor den Pogromen im Zarenreich überhaupt erst nach Rumänien begeben hatten.

Angesichts dieser Vorschläge ist es nachvollziehbar, dass Chamberlains Aufsatz vor allem im nationalistischen und antisemitischen Lager der rumänischen Eliten verfiel:

Simion Mehidinti, Professor für Anthropologie und später Bildungsminister des Landes, schrieb dem Autor 1902, der Artikel sei in der rumänischen Rechtsprechung zu einer „Art Katechismus“ avanciert und in tausenden Exemplaren im ganzen Land verteilt worden. Der „Chamberlain aus Wien“, wie man ihn in Bukarest in Abgrenzung zu seinem Namensvetter in London zu nennen pflege, werde deshalb auch oft in politischen Debatten zitiert.²² Ähnlich äußerte sich der Wirtschaftsprofessor Alexandru C. Cuza, seines Zeichens Gründer der rumänischen *Antisemiten-Liga* und einer der radikalsten und hasserfülltesten antisemitischen Agitatoren des Landes. Schließlich übermittelte auch das Zentralkomitee der nationalistischen und antisemitischen *Liga für die kulturelle Einheit der Rumänen* seine „aufrichtige und tiefe Dankbarkeit“.²³

Mit seinem Text und im Verbund mit den *Grundlagen des 19. Jahrhunderts* hatte Chamberlain der rumänischen Rechtsprechung also die argumentative Basis geliefert, auf der sie ihre Vorstellungen von den nötigen Schritten hin zu einer homogenen, „artgerechten“ rumänischen Nation weiterentwickeln konnte. Ihre Anführer übernahmen, wie der Historiker Marius Turda herausgearbeitet hat, Chamberlains rassistische und antisemitische Aufladung des Konzeptes der Nation und sorgten dafür, dass die Debatten um „Nation“ und „nationale Identität“ auch in Rumänien nachhaltig

22 Simion Mehidinti/HSC, undatiert [beschriftet: empfangen 6. 10. 1902], NAB, NLC, KP, SM M.

23 Alexandru C. Cuza/HSC, 29. 10. 1902, NAB, NLC, KP, SM C.

biologisiert wurden. Die *Grundlagen* wurden so zu einem wichtigen intellektuellen Bezugspunkt in diesem innerrumänischen Konflikt um die „nationale Identität“ des Staates (Turda 2008: 437–453).

Deren Autor wusste seine Intervention auch im deutschen Kontext zu nutzen und lancierte den Text, mit einer erklärenden Einleitung versehen, im Januar 1901 in der vielgelesenen, deutschnationalen *Täglichen Rundschau*. Dabei forderte er die Redaktion auf, seinen Artikel „wortgetreu und angekündigt zu bringen, da einige hochstehende Freunde von mir den Brief gewissen Politikern vorlegen wollen“.²⁴ Das zielte auf Kaiser Wilhelm II., zu dem Chamberlain bereits seit längerem den Kontakt suchte und wenige Monate später auch herstellen konnte. Im Zwiegespräch mit dem Monarchen spielte der Rumänien-Aufsatz zwar eine untergeordnete Rolle, taugte aber doch mehrmals als Bezugspunkt und Konkretionsvorschlag antisemitischer Politik, die der Brite auch auf Deutschland angewandt sehen wollte.

Selbst kurz vor Ende des Kaiserreichs, im Juli 1918, erwies sich der Text als nützlich: Die Zeitschrift *Deutschlands Erneuerung*, das Organ der radikalnationalistischen *Deutschen Vaterlandspartei*, herausgebracht vom mächtigen rechtsradikalen Verleger Julius F. Lehmann, druckte den Artikel unter dem Titel *Rasse und Nation* als grundsätzliche Betrachtung des weithin geschätzten Gelehrten nicht nur zu den Bedrohungen der Vergangenheit, sondern auch zu denen der Gegenwart. „Ich habe“, teilte der zuständige Redakteur begeistert mit,

selten etwas so Vorzügliches und Grundsätzliches über die Judenfrage gesehen wie diese Abhandlung, und Sie können sich denken, dass ich mit beiden Händen zugreife, um sie für unsere Zeitschrift zu sichern. Was Sie darin über die ganze Frage ausführen, ist schlechthin allgemein gültig und wird es für immer bleiben.²⁵

5. RADIKALISIERUNG UND MODERNISIERUNG: CHAMBERLAIN UND DER ERSTE WELTKRIEG

Der Kriegsbeginn 1914 und insbesondere die englische Kriegserklärung am 4. August trafen Chamberlain auf persönlicher wie auf weltanschaulicher Ebene hart – nicht nur kämpfte fortan sein Heimatland gegen seine Wahlheimat, sondern es traten auch zwei vermeintlich germanische Brudervölker gegeneinander an und bedrohten somit den Fortbestand des germanischen Erlösungswerkes, der doch schon durch die vermeintliche Rassenvermischung wie durch die Mächenschaften des internationalen Judentums gefährdet war.

Doch auch jetzt erwies sich der Brite als Mann der Tat und begann bereits im September 1914 damit, sich als Propagandaschriftsteller an der kulturellen Front am Krieg zu beteiligen.²⁶ Dabei durchlief er alle Prozesse, die die deutsche Kriegspropaganda insgesamt kennzeichneten: Am Beginn des Krieges ging es vornehmlich

²⁴ HSC/Redaktion der *Täglichen Rundschau*, 30. 1. 1901, NAB, NLC, Rot 283.

²⁵ Erich Kühn/HSC, 27. 5. 1918, NLC, Rot 179.

²⁶ Aus der umfangreichen Literatur zur „kulturellen Front“ und der Kriegsbegeisterung des Bildungsbürgertums: Agard/Beßlich (2018); Holler/Püschel/Wendermann (2014); Mommsen (1996). Eine komparative Perspektive bietet Leonhard (2001: 204–240).

darum, den Waffengang als notwendigen Akt der Selbstverteidigung zu schildern, positive Selbst- wie negative Feindbilder zu etablieren und der Nation genügend argumentativen Raum zur Selbstvergewisserung zu bieten (Leonhard 2018: 237). Die lange Dauer des Krieges, die beständig anwachsenden Opferzahlen und die Strapazen für die Zivilbevölkerung indes führten ab 1916 zu einem Wechsel der argumentativen Strategie: Statt um Selbstverteidigung ging es nun um den „Siegfrieden“ und an die Stelle der angestrebten Entscheidungsschlacht trat die Akzeptanz des Abnutzungskrieges (Leonhard 2018: 548f.).

Auch die von Chamberlain vorgenommene Frontenbildung entsprach ganz den Vorstellungen, wie sie im alldeutschen und völkischen Milieu zirkulierten. Frankreich etwa figurierte als eine in Oberflächlichkeit und Manieriertheit erstarrte Nation, unfähig zur Erneuerung aus sich selbst heraus und seit der Niederlage Napoleons auf Rache sinnend: Voller „Kriegsgier“ habe der „ewige Friedensstörer“ vom „ersten Augenblick an offen zum Kriege“ getrieben und England so lange bearbeitet, „bis es sich entschlossen kriegsbereit“ gezeigt habe (Chamberlain (1915a: 57, 78; vgl. Chamberlain 1915d).

Bedrohlicher als der rachsüchtige Nachbar im Westen erschien dem Briten das russische Zarenreich, das aus einer lokal begrenzten „polizeilichen Frage“ erst einen europäischen Konflikt gemacht habe. „Wild vor Angst, die Scheußlichkeiten seiner panslawistischen Politik vor aller Welt aufgedeckt zu sehen“ und zugleich seinem auf Südeuropa zielenden Expansionsdrang folgend (Chamberlain 1915a: 81), habe sich Russland „auf die Seite der Mörder gestellt“ (Chamberlain 1915a: 74). Seine Bevölkerung, obgleich eigentlich friedliebend, drohe nun wie eine Welle über Europa hereinzubrechen: Von „den 180 Millionen Russen“ wüssten „gewiß 100 Millionen nicht, wo und was Deutschland ist“ (Chamberlain 1915a: 43), und überhaupt bestehe die überwältigende Mehrheit aus „unwissendem, willenlosen Menschenvieh“ (Chamberlain 1915a: 45), aus „ungestalteter Masse, ohne Ruhe, ohne Heil“ (Chamberlain 1915a: 44).

Der weitaus gefährlichste Feind lauerte für Chamberlain allerdings in England – die Polemik gegen sein Heimatland durchzog nahezu jeden der Kriegaufsätze und nicht selten diente eine kleinere Invektive gegen Russland oder Frankreich vor allem dem Zweck, im Vergleich mit deren vermeintlich negativen Eigenschaften England als politisch noch hinterhältiger und moralisch noch verkommener darzustellen. Die Wut des Enttäuschten verband sich hier mit dem Hass des zum „Deutschtum“ Konvertierten, der seine Herkunft verdammt, um den eigenen Lebensweg zu rechtfertigen. Dass er damit in Deutschland auf Begeisterung stieß, machte die Sache recht komfortabel und versetzte ihn in die Rolle des ausgewiesenen Experten – je nach Situation konnte er als besonders bewandert in allen englischen Angelegenheiten auftreten oder sich als weltgewandter und mit beiden Seiten verbundener Autor inszenieren, der mit Abstand und „Objektivität“ auf England wie auf Deutschland blicken konnte. Welche Rolle auch immer er einnahm, die von ihm erzeugten Narrative belegten stets, dass England der eigentliche Feind war, gegen den der alles entscheidende Kampf stattfinden hatte. Variabel war dabei lediglich das Ausmaß der ätzenden Polemik, deren Wucht durch beständige Wiederholung zusätzlich verstärkt wurde.

Angeblich materialistisch-rational zugerichtet und ohne Ideal, Ethik und Nationalgefühl operierend, figurierte England so als Vertreter eines internationalen Faustrechts, der alle seinem Einfluss unterstehenden Völker und Nationen gegen den

einzig echten Konkurrenten – Deutschland – aufhetzte. „In der Politik ist Denken und Fühlen der Engländer fast so primitiv wie das eines Kongonegers: die rohe Macht der Faust entscheidet“ (Chamberlain 1915d: 22), tönte Chamberlain und schrieb dann apodiktisch: „Von England geht der Krieg aus; einzig in England kann der Krieg enden.“ (Chamberlain 1916: 38)

Dieser bedrohlichen Allianz setzte der Autor die Vision eines Deutschlands entgegen, das ausersehen war, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen und anschließend die Herrschaft über die Welt anzutreten: „Innerhalb zweier Jahrhunderte“, so Chamberlain, könnten die Deutschen „die gesamte Erdkugel (teils unmittelbar politisch, teils mittelbar, durch Sprache, Methoden, Kultur) [...] beherrschen, wenn – ja, wenn! – es nur gelingt, bei Zeiten den ‚neuen Kurs‘ einzuschlagen“ und „die Nation zum endgültigen Bruch mit den angloamerikanischen Regierungsmethoden und mit den staatszerstörenden Idealen der Revolution zu bringen.“ (Chamberlain 1915b: 88)

Das zielte auf die Abwehr jeder Bestrebung nach Demokratie und Republik und beinhaltete zugleich die Hoffnung auf eine politisch und gesellschaftlich modernisierte Monarchie: „Wer von Republik in Deutschland redet, gehört an den Galgen. Das monarchische Ideal ist hier das heilige Gesetz des Lebens“ (Chamberlain 1915b: 76.), ließ er sich in einer programmatischen Schrift unter dem Titel *Politische Ideale* vernehmen und entwarf dann das Bild eines rassistisch fundierten und antisemitisch überformten, monarchisch geführten und ständisch geordneten Staates, der, gestützt auf das nach wissenschaftlich erarbeiteten Kriterien operierende Beamtentum als technokratischer Funktionselite, über seine begeistert am gemeinsamen Werk mitarbeitenden Untertanen gebot und dazu die traditionelle Herrschaft von Recht und Gesetz mit dem situativ handelnden und diktatorisch durchgreifenden „Maßnahmenstaat“ kombinierte. Auf dieser Basis schließlich sollte, nach Beendigung des Krieges in Europa, der notwendige Kampf um den Rest der Welt geführt werden: Wo nötig mit Waffengewalt, wo möglich durch die Kraft überlegener Organisation, Sprache und Kultur. „Der neuen Zeit die neuen Ziele und Methoden!“ (Chamberlain 1914: 38), fasste Chamberlain diese ins Globale geweitete Forderung nach Modernisierung und Rationalisierung aller Lebensbereiche zusammen und machte damit überdeutlich, dass seine Zivilisationskritik nicht einfach einem grundsätzlichen Antimodernismus das Wort redete, sondern eine „andere Moderne“ forderte²⁷ – eine Moderne unter dem Schutz der „Pax Germanica“ (Chamberlain 1915c: 86–102), die freilich deutlich die Züge englisch-imperialer Vorstellungen und Praktiken von Herrschaft und Verwaltung trug.

Osteuropa, dies sei hier nur kurz angemerkt, spielte bei diesen Betrachtungen schon keine Rolle mehr: Es war zum Siedlungsraum degradiert, über den man ebenso verfügte wie über den afrikanischen Kontinent – gebremst höchstens durch den russischen Panslawismus, den der Autor als Abwehrreaktion auf die demokratische Bedrohung interpretierte und der nun zusätzlich mit Waffengewalt bekämpft werden müsse.

Angesichts derart hochfliegender Pläne kam das Kriegsende für Chamberlain – wie für viele Deutsche – einer Katastrophe gleich. „Unsere Feinde“, schrieb er mit Blick auf die europäische Nachkriegsordnung im März 1919 wütend an Fürst Philipp zu Eulenburg, „haben das geordnete Europa zerschlagen und zu einem Chaos umgewandelt,

27 So der fragende Titel der Studie von Rohkrämer (1999). Für die Völkischen: Puschner (2002: 13).

mit teuflischen Instinkt haben Sie die unruhevollsten Elemente, die niemals haben Staaten bilden können – die Polen und die Tschechen – begünstigt und damit ein Ferment ewigen Aufruhrs in das Herz Europas gesenkt. Doch Gott wird noch mächtiger als sie sich erweisen und niemand kann voraussagen, wie teuer dieser Frevel den Feinden Deutschlands zu stehen kommt.“²⁸

6. ZUSAMMENSCHAU

Am Ende des Ersten Weltkriegs formulierte Chamberlain damit einen hasserfüllten Revanchismus, der ihn nicht nur auf die Überwindung des neuen politischen Systems der Weimarer Republik durch einen Staatsstreich hoffen ließ, sondern aus der historischen Distanz wie die Apotheose der späteren deutschen Gewaltpolitik in Europa wirkt.

Vor dem Hintergrund seiner weltanschaulichen Prämissen war dies indes folgerichtig, denn auch wenn sich Chamberlains publizistische Interventionen stets an Deutschland und die Deutschen richtete, wies sein Rassed Denken dem Gehalt nach auf Größeres: Es zielte, darauf hat bereits Christian Geulen hingewiesen, dem Charakter nach auf die Sphäre der Biopolitik und damit auf die Formung von Nationen durch die Formung ihrer Bevölkerungen (Geulen 2004: 11–29, 173–180). Die Nation wurde so, ganz wie bei Chamberlain, gleichzeitig zur Rahmenbedingung völkisch-rassischer Entwicklungen wie zu deren Ergebnis – ihre Politik konnte sich also vor- oder nachteilhaft auf die rassische Substanz auswirken, so dass es die Bedingungen des Entstehens und der Fortentwicklung von Nationen genau zu beobachten und an rassistische Prämissen zu binden galt. Chamberlains „Grundlagen“, sein Rumänien-Aufsatz und sein Eintreten für das „Grenzlanddeutschum“ illustrieren diesen Zusammenhang recht deutlich.

Zusätzlich verweisen seine Publikationen wie auch seine Reflexionen über die Zustände in Bosnien auf einen Zusammenhang, der weite Teile des völkischen Denkens insgesamt kennzeichnete: Zumindest in den massentauglichen Manifestationen präsentierten sich völkische Weltbilder nicht einfach als rückwärtsgewandte Realitätsfluchten in die Welt eines phantastischen Germanentums, sondern stellten vielmehr Versuche dar, gegen die Zumutungen der eigenen Realität eine andere Moderne zu denken und die dafür nötigen Weichenstellungen vorzunehmen. „Wissen zur That umwandeln! Die Vergangenheit so zusammenfassen, nicht dass man mit hohler, erborgter Gelehrsamkeit über längst verscharrte Dinge prunke, sondern, dass das Wissen von dem Vergangenen eine lebendige, bestimmende Kraft der Gegenwart werde! Ein Wissen, so tief ins Bewusstsein eingedrungen, dass es auch unbewusst das Urteil bestimme“ (Chamberlain 1903: 1003f.). So hatte Chamberlain am Ende der „Grundlagen“ seine Intention beschrieben und damit den in die Zukunft weisenden Gehalt seines Denkens noch einmal deutlich hervorgehoben.

Chamberlains völkische Vorstellungswelt war zudem weder statisch noch monolithisch geschlossen: Jenseits der Axiome von Rassedgedanken, Antisemitismus, germanischer Suprematie und artgerechtem Christentum stellte sie sich als so fluide dar, dass sie weithin anschlussfähig blieb und sich modernisieren konnte. Hatte er etwa in den „Grundlagen“ die germanische Rasse noch als „slavokeltogermanisch“ adressiert

²⁸ HSC/Philipp zu Eulenburg, 29. 3. 1919, NAB, NLC, Rot 196, EZ Philipp zu Eulenburg.

und in Bosnien Slawen und Arier in Verbindung gesetzt (Chamberlain 1903: 462–483),²⁹ waren die Slawen bis zum Ersten Weltkrieg als vermeintlich „mongolisierendes“ und „tatarisierendes“, in jedem Fall also als „degeneriertes“ „Menschenvieh“ aus dem Kreis akzeptabler Rassen ausgeschieden (Chamberlain 1915a: 45). Zugleich war der Forderung nach kultureller Kolonisation der Welt nunmehr die offene Drohung mit der Entfesselung maximaler Gewalt an die Seite gestellt.

Diese Fähigkeit zur Modernisierung sicherte Chamberlain das Fortwirken seines intellektuellen Erbes auch in der Zeit der Weimarer Republik und insbesondere der nationalsozialistischen Diktatur, die sich sonst nachdrücklich ihrer völkischen Wurzeln zu entledigen suchte und darauf achtete, sich von den „bezopfte[n] völkische[n] Theoretiker[n]“ und „deutschvölkische[n] Wanderscholare[n]“ der Vorkriegs- und Zwischenkriegsjahre abzusetzen (Hartmann et al. 2016: 925). Chamberlains Eintreten für die NSDAP als einer Partei neuen Typs, die versprach, als völkische Massenbewegung die politische und gesellschaftliche Ordnung zu zerstören, um auf ihren Trümmern eine völkische Diktatur zu errichten, erweist sich vor diesem Hintergrund als gleichermaßen bemerkenswerte wie verhängnisvolle intellektuelle Modernisierungsleistung.

LITERATUR

- Agard, Olivier/Beßlich, Barbara (2018): *Krieg für die Kultur? Intellektuelle Legitimationsversuche des Ersten Weltkriegs in Deutschland und Frankreich 1914–1918* (Schriften zur politischen Kultur der Weimarer Republik, 19). Berlin u. a.: Lang.
- Beller, Steven (2018): *The Habsburg Monarchy 1815–1918*. Cambridge: University Press.
- Chamberlain, Anna (1923): *Meine Erinnerung an Houston Stewart Chamberlain*. München: Beck.
- Chamberlain, Houston Stewart (1896): *Richard Wagner*. München: Bruckmann.
- Chamberlain, Houston Stewart (1901): Rasse und Nation. – In: *Tägliche Rundschau, Unterhaltungsbeilage* (07. 05. u. 09. 05.).
- Chamberlain, Houston Stewart (*1903): *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts*. München: Bruckmann.
- Chamberlain, Houston Stewart (1915a): Wer hat den Krieg verschuldet. – In: Ders., *Neue Kriegsaufsätze*. München: Bruckmann, 30–85.
- Chamberlain, Houston Stewart (1915b): *Politische Ideale*. München: Bruckmann.
- Chamberlain, Houston Stewart (1915c): Deutscher Friede. – In: Ders., *Neue Kriegsaufsätze*. München: Bruckmann, 86–102.
- Chamberlain, Houston Stewart (1915d): Grundstimmungen in England und Frankreich. – In: Ders., *Neue Kriegsaufsätze*. München: Bruckmann, 7–29.
- Chamberlain, Houston Stewart (1916): Des Weltkriegs letzte Phase. – In: Ders., *Hammer oder Amboß*. München: Bruckmann, 38–48.
- Field, Geoffrey G. (1981): *Evangelist of Race. The Germanic Vision of Houston Stewart Chamberlain*. New York: Columbia University Press.
- Fischer, Jens Malte (2000): *Richard Wagners „Das Judentum in der Musik“*. Frankfurt/M., Leipzig: Insel.
- Fritz, Sven (2022): *Houston Stewart Chamberlain. Rassenwahn und Welterlösung. Biographie*. Paderborn: Brill.

29 Fritz (2022: 313–318) diskutiert ausführlich Chamberlains Vorstellung eines „Slavokeltogermanentums“.

- Geulen, Christian (2004): *Wahlverwandte. Rassendiskurse und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Graf, Hermann (2014): „Los von Rom“ und „heim ins Reich“. *Das deutschnationale Akademikermilieu an den cisleithanischen Hochschulen der Habsburgmonarchie 1859–1914*. Graz: Univ. Diss.
- Hahn, Hans Henning (Hg.) (2007): *Hundert Jahre sudetendeutscher Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten*. Frankfurt/M. u. a.: Lang.
- Hartmann, Christian/Vordermayer, Thomas/Plöckinger, Othmar/Töppel, Roman (Hgg.) (2016): *Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition*, 2 Bde. München, Berlin: Institut für Zeitgeschichte.
- Heer, Hannes (2013a): „Richard Wagners Schatten. Ein Vorwort“. – In: Ders./Fritz, Sven (Hgg.), *Weltanschauung en marche. Die Bayreuther Festspiele und die „Juden“ 1876 bis 1945*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 7–18.
- Heer, Hannes (2013b): „Wenn es nicht sein muss, wollen wir doch die Juden aussen lassen“. Antisemitische Besetzungspolitik in der Ära Cosima Wagner. – In: Ders./Fritz, Sven (Hgg.), *Weltanschauung en marche. Die Bayreuther Festspiele und die „Juden“ 1876 bis 1945*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 111–150.
- Heer, Hannes (2017): Verschwörungstheorien und Vertreibungspläne. Die skandalöse Neuedition von Richard Wagners Pamphlet „Das Judentum in der Musik“ 1869. – In: Ders./Glanz, Christian/Rathkolb, Oliver (Hgg.), *Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierung und das Entstehen des Wagnerismus*. Wien: Hollitzer, 23–66.
- Holler, Wolfgang/Püschel, Gudrun/Wendermann, Gerda (Hgg.) (2014): *Krieg der Geister. Weimar als Symbolort deutscher Kultur vor und nach 1914*. Dresden: Sandstein.
- Judson, Pieter M. (2017): *Habsburg. Geschichte eines Imperiums 1740–1918*. München: Beck.
- Leonhard, Wolfgang (2001): Vom „Nationalkrieg“ zum „Kriegsnationalismus“. Projektion und Grenze nationaler Integrationsvorstellungen in Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten im Ersten Weltkrieg. – In: Hirschhausen, Ulrike v./Ders. (Hgg.), *Nationalismen in Europa: West- und Osteuropa im Vergleich*. Göttingen: Wallstein, 204–240.
- Leonhard, Wolfgang (2018): *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs*, München: Beck.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2005): *Houston Stewart Chamberlain. Zur textlichen Rekonstruktion einer Weltanschauung. Eine sprach-, diskurs- und ideologiegeschichtliche Analyse*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2017): Houston Stewart Chamberlain. – In: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo/Pinwinkler, Alexander (Hgg.), *Handbuch der Völkischen Wissenschaften*. Berlin, Boston: de Gruyter, 114–118.
- Mommsen, Wolfgang J. (Hg.) (1996): *Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg*. München: Oldenbourg.
- Müller, Dietmar (2005): *Staatsbürger auf Widerruf. Juden und Muslime als Alteritätspartner im rumänischen und serbischen Nationalcode. Ethnonationale Staatsbürgerschaftskonzepte 1878–1941*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Onac, Iulia (2017): „In der rumänischen Antisemiten-Citadelle“. *Zur Entstehung des politischen Antisemitismus in Rumänien 1878–1914*. Berlin: Metropol.
- Puschner, Uwe (2002): *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache, Rasse, Religion*. Darmstadt: WBG.
- Rohkrämer, Thomas (1999): *Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880–1933*. Paderborn: Schöningh.
- Schmid, Julia (2008): Deutschböhmen als Konstrukt deutscher Nationalisten in Österreich und dem Deutschen Reich. – In: *Bohemia* 48/2, 464–479.
- Schmid, Julia (2009): *Kampf um das Deutschtum. Radikaler Nationalismus in Österreich und dem Deutschen Reich 1890–1914*. Frankfurt/M.: Campus.
- Schroeder, Leopold von (1918): *Houston Stewart Chamberlain. Ein Abriß seines Lebens auf Grund eigener Mitteilungen*. München: Lehmann.

- Turda, Marius (2008): Conservative Palingenesis and Cultural Modernism in Early Twentieth-Century Romania. – In: *Totalitarian Movements and Political Religions* 9/4, 437–453.
- Vocelka, Karl (2014): *Österreichische Geschichte*. München: Beck.
- Wladika, Michael (2005): *Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k.u.k. Monarchie*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.